

Lagern im Erdgeschoss, Kochen im Obergeschoss, Wohnen im Dachgeschoss Hausbau und Wohnkomfort vor 560 Jahren

Im alten Unterdorf von Haigerloch-Owingen (Zollernalbkreis) steht das zweigeschossige verputzte Wohnhaus Eyachstraße 13 aus dem späten Mittelalter, das mit seinem gut überlieferten ursprünglichen Fachwerkgefüge sowie seiner wandfesten Ausstattung als einzigartig für die nähere und weitere Umgebung gelten kann. Das heutige Erscheinungsbild der Hofanlage geht wohl im Wesentlichen auf die Zeit um 1795 zurück, als die zugehörige, inschriftlich datierte Fachwerkscheune errichtet wurde. Tatsächlich ist das Wohnhaus jedoch sehr viel älter. Mit Hilfe einer Holzaltersuntersuchung konnte das Fälldatum der im Dachwerk verwendeten Hölzer festgestellt werden: Sie wurden im Winter 1442/43 geschlagen. Die Stattlichkeit, der weiträumige Grundriss sowie die große Stockwerkshöhe im ersten Obergeschoss weisen auf einen wohlhabenden Bauherrn hin, dessen Namen und sozialen Verhältnisse jedoch nicht bekannt sind.

Allerdings befindet sich das Gebäude zurzeit in einem Zustand, der dringend Handlungsbedarf erfordert. Deshalb wurde vom Landesdenkmalamt ein erstes, auf Baubeobachtung basierendes bauhistorisches Kurzgutachten erstellt, auf dem auch die folgenden Ausführungen beruhen. Das Gutachten soll eine Diskussion um Erhaltung und Nutzung dieses Gebäudes anregen und liegt auch dem Antrag zur Eintragung in das Denkmalsbuch zugrunde.

Claudia Mohn

Heutiger Zustand

Dadurch, dass dieses ländliche Wohnhaus in den letzten Jahrzehnten leer gestanden hat, ist wohl manches an historischer Konstruktion und Innenausstattung erhalten geblieben, was bei intensiver moderner Nutzung vermutlich verloren ge-

gangen wäre. Allerdings überwiegt nun, wie bei jedem längere Zeit ungenutztem Gebäude gegenüber dem bauhistorischen Vorteil der denkmalpflegerische Nachteil. Zerschlagene Fensterscheiben, offene Türen und vor allem undichte Stellen in der Dachdeckung setzen der Bausubstanz entsprechend zu. Feuchtigkeitsschäden führten be-



1 Haigerloch-Owingen, Ansicht von Haus Eyachstraße 13 von der Straßenseite.

2 Ansicht des Hauses von der Südostseite mit dem Anbau aus der Zeit um 1800.



reits zum Teileinsturz der Obergeschossdecke im Bereich des ehemals offenen Rauchabzuges der Küche.

Der zweigeschossige, giebelständige Bau mit hohem dreigeschossigen Satteldach fällt im Ortsbild von Owingen allein durch seine stattliche Größe sofort ins Auge. Der Zugang liegt hofseitig am rückwärtigen Giebel und führt über eine Treppe mit galerieartigem Vorbau in das erste Obergeschoss. Dort befanden sich bis zum Auszug der letzten Bewohner die eigentlichen Wohnräume, mit Stuben, Küche und diversen Kammern. Das Erdgeschoss hatte dagegen bis auf eine nachträglich ausgebaute Stube ausschließlich Lager- und Stallfunktionen, wobei die Pferde zuletzt den Autos weichen mussten und entsprechend vergrößerte Türöffnungen erforderlich machten. Die wohl bemerkenswerteste Besonderheit dieses Hauses weist das erste Dachgeschoss auf, das neben der Lager- ebenfalls eine Wohnnutzung hatte. Dort befindet sich am straßenseitigen Giebel eine Bohlenstube, die zudem über eine äußere Kammer separat beheizt wurde. Gehören so genannte Sommer- oder Studierstuben spätestens seit dem 16. Jahrhundert zu üblichen Dachbauten, sind beheizbare Bohlenstuben in Dächern bislang äußerst selten nachzuweisen – in situ erhalten wie in Owingen sind sie wohl eine absolute Rarität. Es lohnt, diesen Bestand etwas genauer anzuschauen.

Das Haus im 15. Jahrhundert

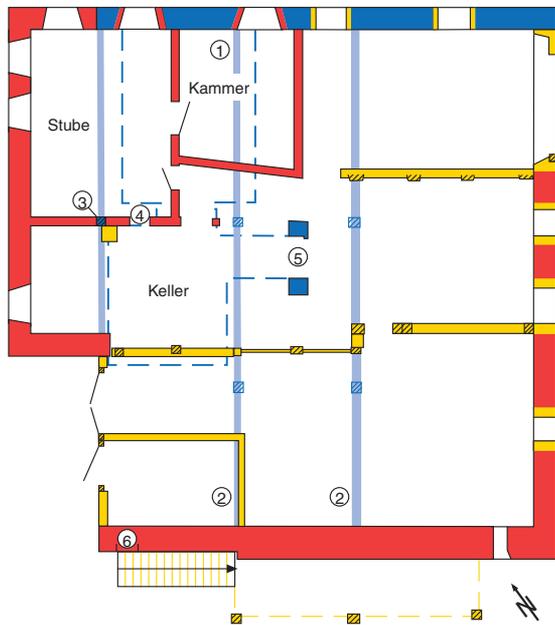
Mit der dendrochronologischen Datierung der im Dachwerk verbauten Hölzer auf das Fälljahr 1442/

43 kann die Errichtung des Hauses verknüpft werden. Der Erbauungszeit sind neben dem Dachwerk das innere und äußere Tragsystem im ersten Obergeschoss und Teile des inneren Gerüsts im Erdgeschoss zuzuordnen. Außerdem gehört der tonnengewölbte zweiräumige Keller mit dem aus Werksteinen gesetzten Rundbogenportal zwischen den beiden Kellerräumen zu diesem Erstbestand der Mitte des 15. Jahrhunderts.

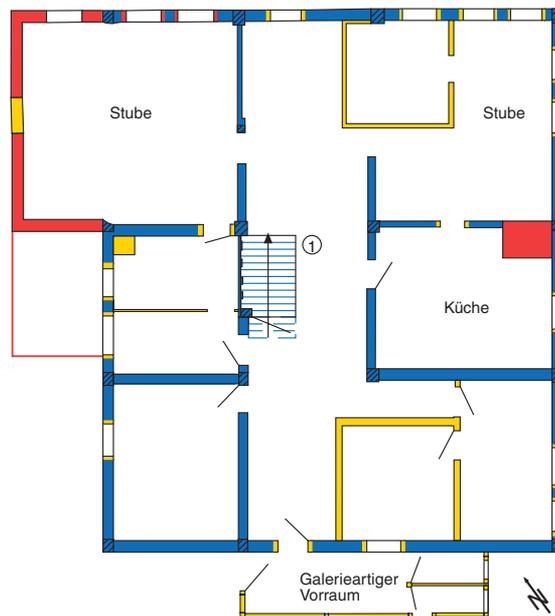
Ursprünglich hatte man einen zweistöckigen Fachwerkbau mit dreischiffigem, dreizonigem Innengerüst geplant. Doch scheint es kurzfristig auf der Baustelle eine Planänderung gegeben zu haben: Im Erdgeschoss wurde an der Straßenseite anstelle des Fachwerks eine massive Steinwand ausgeführt. Wie leere Blattsassen an den Enden der Längsunterzüge im Erdgeschoss belegen, war auch dort ursprünglich ein Fachwerkgerüst vorgesehen. Allerdings fehlen den Blattsassen zum straßenseitigen Giebel jegliche Benutzungsspuren, d. h. weder Löcher für Holz- noch für Eisennägel ließen sich finden. Hingegen stecken in den hofseitigen Sassen noch Reste der Holznägel. Dort und an den Traufseiten wurde ein Fachwerkgerüst ausgeführt, dessen Ständer längs mit Steig- und zum Hausinnern mit Kopfbändern ausgesteift waren und von denen eben noch die Blattsassen in den Unterzügen und Deckenbalken stammen. Zu einem späteren Zeitpunkt, um 1800, wurden auch diese Fachwerkwände durch massive Bruchsteinwände ersetzt. Das Erdgeschoss war anfänglich eine durch vier Stützen getragene relativ niedrige Halle. Hölzerne Trennwände für Lager- bzw. Stallnutzung aus dieser Zeit haben sich nicht mehr erhalten, lassen sich

aber durch entsprechende Befunde an den Deckenbalken noch nachweisen. Vom Mittelschiff führt ein steiler Treppenabgang in den tonnenförmigen Keller und über ihm eine allerdings jünger ersetzte Treppe in das erste Obergeschoss. Hier im eigentlichen Wohngeschoss ist das ursprüngliche Fachwerkgerüst noch weitgehend erhalten. Über einen Mittelflur erschlossen, befanden sich im breiteren südlichen Teil Stube und Küche, im nördlichen Bereich weitere Kammern. Die Küche bestand mit entsprechenden technischen Veränderungen bis in die jüngste Zeit. Ursprünglich gab es einen großen Rauchfang, dessen Spuren sich im Dachgeschoss noch deutlich zeigen. Dort befinden sich an der Unterseite der Kehlbalcken Zapfen- und Stakenlöcher, die von der ehemaligen Rauchfangkonstruktion stammen. Die Haube wurde vermutlich im 18. Jahrhundert durch einen geschlossenen altdeutschen Kamin ersetzt. Die Verbindung von Koch- und Heizstelle zur benachbarten Stube blieb aber bestehen. Die jüngste Zutat in der Stube ist der als Vorderlader zu bedienende Kachelofen aus grün glasierten, sparsam ornamentierten Kacheln aus dem frühen 20. Jahrhundert. Um Konstruktion und Ausstattung der Stube wie auch der übrigen Kammern detaillierter beschreiben zu können, müssen weitere bauhistorische und vor allem restauratorische Befunduntersuchungen folgen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist nur im Bereich der Blockstufentreppe in das erste Dachgeschoss eine Bohlen-Balken-Wand unverputzt sichtbar. Vermutlich sind weitere solche Wände im Bestand vorhanden.

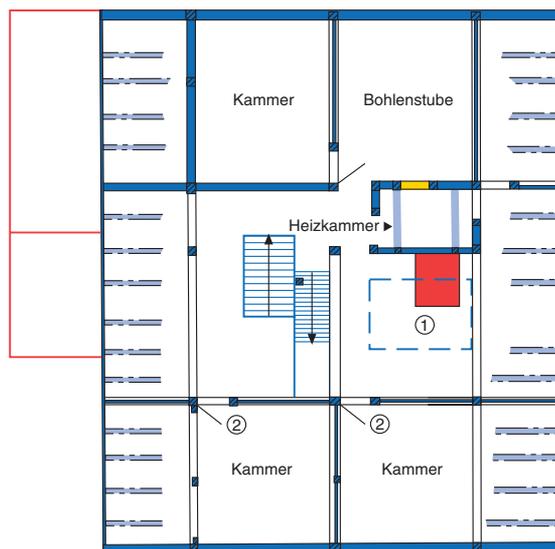
Das hohe dreigeschossige Kehlbalckendach besitzt einen dreifach stehenden Stuhl im ersten und einen zweifach stehenden Stuhl im zweiten Dachgeschoss. Die Stuhlsäulen sind durch verblattete Steigbänder an Längs- und Querrichtung ausgesteift. Das Dach hatte weitgehend reine Lagerfunktion. Dazu wurden im rückwärtigen Giebelbereich mittels Bohlenwände separate Kammern abgetrennt. Diese Kammern besitzen bis heute ihre originalen Holzangeltüren inklusive der Türschlösser. Bei dieser Türform bildet die innere Bohle des Türblattes gleichzeitig die Angel, die an beiden Enden durch hölzerne Zapfen verlängert ist. Am Türsturz ist ein Holz mit runder Öffnung vorgehängelt und in der Türschwelle ist ein entsprechendes Loch ausgespart worden, in welches die Zapfen der Angel eingelassen sind. Vermutlich gleichzeitig mit Errichtung des Hauses wurde am straßenseitigen Giebel des ersten Dachgeschosses die bereits erwähnte von außen beheizbare Bohlenstube mit seitlicher Kammer eingebaut. Die leicht gekrümmte Decke der Stube besteht aus einer Bohlen-Balken-Konstruktion, die Süd- und Längswände besitzen horizontale



3 Erdgeschoss-Grundriss.
1 leere Blattsasse ohne Nagelspuren;
2 leere Blattsassen mit Holz nagel;
3 Ständer, zum ursprünglichen Außengerüst gehörig;
4 Heizöffnung zur Stube;
5 Kellertreppe;
6 Fenster um 1200, aus der Weilerkirche hierher versetzt.
Die blau schraffierten Hölzer sind nach Befund rekonstruiert.



4 Obergeschoss-Grundriss.
1 Blockstufentreppe in das Dachgeschoss.



5 Dachgeschoss-Grundriss.
1 ehemalige Öffnung für Rauchfang;
2 Holzangeltür.

■ Mitte 15. Jh.
■ um 1800
■ 19./20. Jh.

0 10m

6 Bohlen-Balken-Wand seitlich der Blockstufentreppe in das erste Dachgeschoss.

7 Holzangeltür in einer Kammer im ersten Dachgeschoss, Mitte 15. Jahrhundert. Bei diesem Türtyp fungiert die innere Bohle des Türblattes gleichzeitig als Türangel.

8 Beheizbare Bohlenstube im ersten Dachgeschoss. Ansicht der straßenseitigen Giebelwand.



Bohlen und die Nordwand wurde als verputzte, mit Bruchsteinen ausgefachte Ständerwand errichtet, da sich hier der Heizraum anschloss. Der mit Lehmflechtwänden geschlossene Raum erhielt einen eigenen kleinen Rauchfang.

Veränderungen seit dem späten 18. Jahrhundert

In der Zeit um 1800 gab es umfangreiche Bau-
maßnahmen auf dem Gehöft, die sich nicht nur

am Haus sondern auch am Neubau einer Scheune im rückwärtigen Hofbereich widerspiegeln. Die noch vorhandenen Fachwerkaußenwände des Erdgeschosses wurden durch massive Steinmauern ersetzt, und dabei gleichzeitig das Haus an der Süd-Ostseite um eine Achse verbreitert, sodass sowohl im Erd- als auch im Obergeschoss eine weitere Stube eingerichtet werden konnte. Beide Stuben wurden anfänglich durch einen rückwärtigen Schlot beheizt, der vermutlich im ausgehenden 19. Jahrhundert einem geschlosse-



9 Bohlenstube im Dachgeschoss. Ansicht der rückwärtigen Wand mit der Wärmeöffnung, hinter der sich die Heizkammer befand.

10 Heizkammer für die Bohlenstube im Dach mit dem teilweise noch erhaltenen Rauchfang.

nen Kamin gewichen ist. Die Stube im Erdgeschoss besitzt noch ihre annähernd vollständige, aufwändige Ausstattung der Zeit um 1800: eine wandhohe Vertäferung mit Wandschrank, eine Felderdecke und ornamentierte Rahmenfüllungstüren.

Die übrige Baugeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist schnell berichtet: Der Treppenaufgang mit der Galerie wurde Anfang des 20. Jahrhunderts neu errichtet, ersetzt aber einen älteren Vorgänger. Im Erdgeschoss wurden Werkstätten, Abstellräume und Garagen separiert, im Obergeschoss verkleinerten sich die Grundrisstrukturen, indem weitere Schlafkammern eingebaut wurden, die auch auf den Mittelflur übergriffen. Der heutige Ausbaubestand an Fenster und Türen gehört überwiegend dem 19. und frühen 20. Jahrhundert an.

Selbst im 20. Jahrhundert endet die Baugeschichte dieses Hauses noch mit einer kleinen Besonderheit. An der Nordfassade, direkt neben dem Treppenaufgang, befindet sich ein Rundbogenfenster, das aus einem Stein besteht und ein umlaufendes Tau- und Kerbschnittornament besitzt. Dieses kleine Fenster gehört zweifellos noch der Zeit um 1200 an und ist in den 1950er-Jahren an die jetzige Stelle als „Spolie“ versetzt worden. Ursprünglich befand es sich in der zum Ort gehörenden, um 1200 entstandenen Weilerkirche und hatte seinen dortigen Platz vermutlich in der 1830 eingestürzten Apsis. Die letzten Bewohner haben es in der Kirche geborgen und an die heutige Stelle versetzt.



Ausblick

Aus bauhistorischer Sicht verfügt das Anwesen Eyachstraße 13 in Owingen über einen äußerst bemerkenswerten Bestand und bildet mit seiner bis in die spätmittelalterliche Zeit zurückgehenden Bau- und Ausstattungsgeschichte ein Zeugnis ländlicher Wohnkultur, dessen Bedeutung mehr als regional anzusehen ist.

Noch fehlt es an tragfähigen Konzepten für eine Nutzung dieses Hauses, die dringend notwendig



11 Beheizbare Stube im Erdgeschoss mit Wandvertäfung und Felderdecke, errichtet um 1800.

12 Fenster um 1200 aus der Weilerkirche in Owingen, das nach deren Abbruch in die Mauer am Treppenaufgang transloziert wurde.

ist, um die Substanz erhalten zu können. Sind dafür Ideen entwickelt, müssen genauere Bestandsuntersuchungen von restauratorischer, bauhistorischer und statischer Seite erfolgen, um auch auf Grundlage einer noch zu erstellenden detaillierten Bestandsdokumentation eine behutsame Sanierung durchführen zu können.

Ich danke Herrn Dr. Ruhland, Außenstelle Tübingen, für seine Unterstützung.



Quellen:

Bauhistorisches Kurzgutachten zum Haus Eyachstraße 13, Haigerloch-Owingen, Zollernalbkreis. Claudia Mohn, Mai 2002. Archiv LDA.

Dendrochronologische Altersbestimmung, Haigerloch-Owingen, Eyachstraße 13. Jutta Hoffmann, April 2002. Archiv LDA.

Dr. des. Claudia Mohn
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar